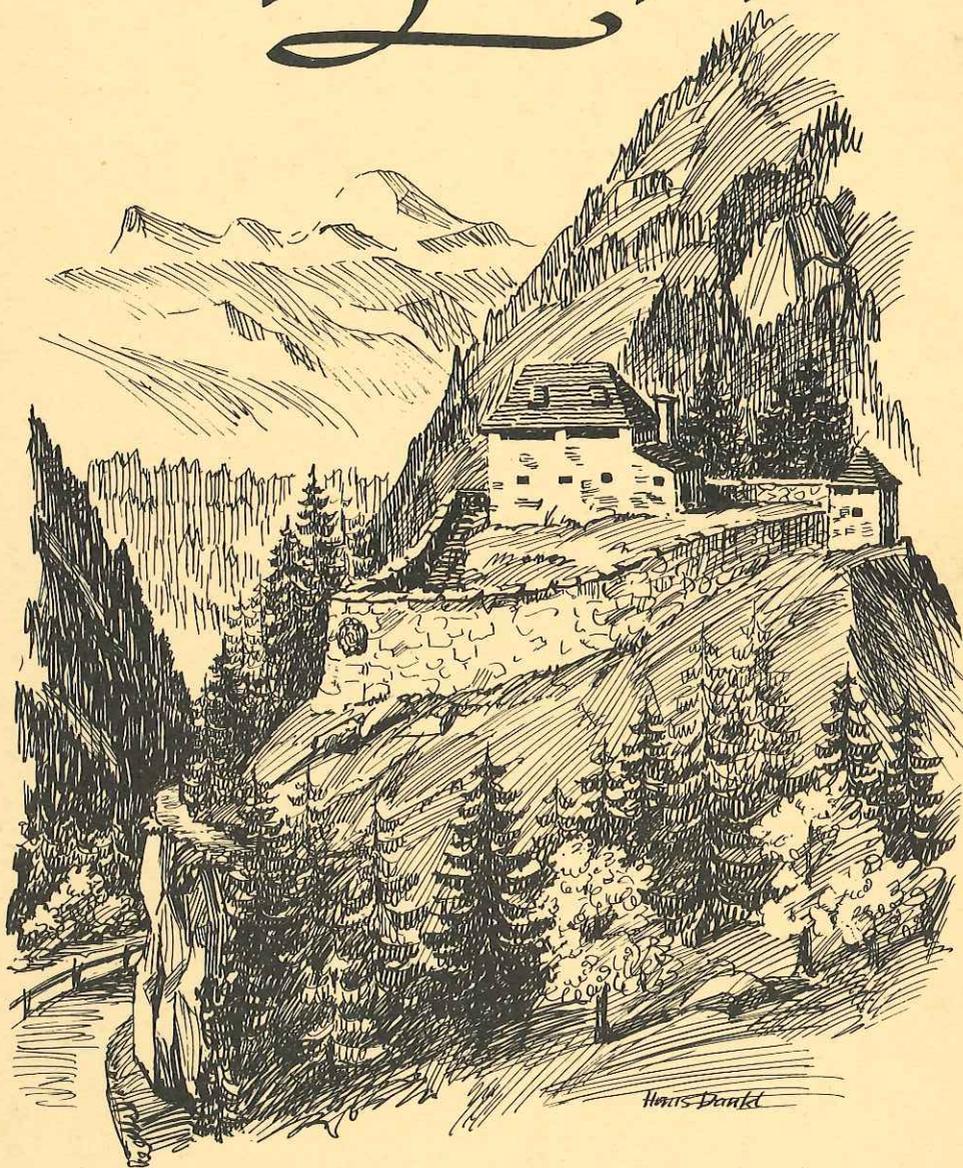


Kniepaß-Schriften



Um uns eine Vorstellung von der "guten alten Zeit" machen zu können, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß es noch vor wenigen Generationen Menschen gegeben hat, die durch Zauberformeln und Beschwörungen ihre Not lindern wollten, mit Magie und Aberglauben Gold und Schätze zu erlangen glaubten und die gewiß waren, sich durch den Gebrauch magischer Mittel vor bösen Mächten schützen zu können.

Die eingangs abgedruckte "Machung des Kreises" diente der Herbeirufung dämonischer Gewalten. Für eine solche riskante Handlung brauchte der Beschwörende eine Schutzzone, innerhalb welcher er sich von bösen Kräften unangreifbar fühlte. Er zog nach altüberlieferten Regeln drei Kreise um sich, schrieb die nötigen Namen in der richtigen Reihenfolge in die Kreise und wagte dann, inmitten der Kreise stehend, die Beschwörungen, ohne, wie er glaubte, von den herbeigerufenen dämonischen Kräften behelligt werden zu können. Leider ist nicht erwähnt, wozu die herbeigerufenen dämonischen Gewalten verhelfen sollten.

Die "Machung des Kreises" mußte so geschehen:

"Der ein- und Ausgang in die Kreiß solle gegen Aufgang der Sonne geschehen, auch soll der ein und Ausgang offen bleiben, und sollen erst wan man in den Kreiß ist, zugemacht werden auch soll der Kreiß darnach gemacht werden, das das wort Tétragrammaton und der Name Johannes gegen Sonnenaufgang stehen. Auch das Gebeth und die Beschwörungen müssen gegen Aufgang verrichtet werden.

Den Kreiß mach mit diesen Worten

den ersten Kreiß den wir machen, den machen wir durch den Gewalt des allerheiligsten Himmlischen Vaters, durch seinen Göttlichen Gewalt, und durch die almacht der erschaffung der Welt wolle er uns verbinden der ersten Kreiß.

Den anderen Kreiß, den wir machen, machen wir durch die kraft Gott des Sohnes, welcher von uns und die ganze Welt am Stammen des Heiligen Kreizes gestorben, durch seinen bitteren Tod und Erlösung wolle er uns verbinden den andren Kreiß.

Den dritten Kreiß den wir machen, machen wir durch Gott den Heiligen Geist, durch seine Göttliche Majestät, und durch seine feierflammende Liebe wolle er uns verbinden den dritten Kreiß; das helfe an allen drey Kreißen die allerheiligste Dreifaltigkeit. also Gott der Vater + und Gott der Sohn + und Gott der Heilige Geist + das sie durch die allerheiligsten Wort uns verbunden seind, und durch die unentliche Barmherzigkeit Gottes verbunden bleiben, Amen.

Die Kreiß wieder aufzumachen.

Ihr drey Kreiß seid wieder aufgelöst durch eben diese Worte, mit welchen wir eich verbunden haben im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Gott des Vaters + und des Sohnes + und des Heiligen Geistes + Amen."

Mir ist ein Holzschnitt aus dem 17. Jahrhundert bekannt, auf welchem "Faust" inmitten eines magischen Kreises stehend dargestellt ist, wie er den Teufel beschwört, der außerhalb des magischen Kreises hockt und den Schutz, den Faust um sich gezogen hat, nicht durchbrechen kann. Außer der alten Handschrift über die "Machung des Kreises" befindet sich in Lofer im Privatbesitz ein 60 Seiten umfassendes handgeschriebenes Büchlein, dessen Blätter mit Bindfaden in einem Umschlag befestigt sind, der aus einer Pergament-Urkunde besteht, worauf das Datum "7. Monatstag März im siebenzehnhundert vier und

neunzigsten Jahr" steht.

Es wurde im Geheimfach einer alten Truhe gefunden. Wer es verfaßt hat und wem es einst gehörte, ist unbekannt.

Der Schreiber notiert in seinem Büchlein Anweisungen, wie man durch Zauber und beschwörende Gebetsformeln verborgene Bergwerke finden könne und mit welchen Mitteln "verplende Pergberch aufzutuen seind".

Das Wort "verplend" ist im jetzigen Sprachgebrauch unbekannt. Es hat den Sinn von "unsichtbar gemacht". So gibt der Schreiber auch eine Anweisung, wie man etwas "verplenden" könne, so daß es also unauffindbar werde.

Er gibt primitive chemische Anweisungen, Silber in gutes Gold zu verwandeln, beschreibt, wie man sich verhalten muß, um gestohlenen Gut wiederzuerlangen und wie man erkennen kann, wer es gestohlen hat. Das Wesentliche an dieser Sammlung zauberischer Vorschriften ist, daß keine der Zauberformeln Anweisungen gibt, um Schaden zu stiften. Die Beschwörungsformeln berufen sich auf die Macht des Kalenders, der Mondphasen oder der kirchlichen Festtage; sie bauen auf die bannende Kraft der Gebete, aber bei den höchst beschränkten alchemistischen Rezepten fehlen Gebetsformeln.

Auch Kräuter und Wurzeln sowie "glikhs Rueten" (Glücksruten) werden zur Hilfe herangezogen.

Dieses glücklicherweise erhalten gebliebene Büchlein zeigt uns, daß die Vorstellungswelt der damaligen Menschen einerseits tief im Magischen verwurzelt, andererseits aber von einer gewissen Religiosität erfüllt war. Verhelfen Magie, Zauber und Aberglaube nicht zu den erwünschten Schätzen und Fähigkeiten, so versuchte man es eben mit dem Vertrauen auf die Hilfe eines Heiligen oder sandte beschwörende – fast erpresserische – Gebete und Anrufungen zu Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott dem Heiligen Geist.

Nur ganz selten sind solche Manuskripte erhalten geblieben. Zur Zeit der Niederschrift galt derartige als verbotenes Wissen. Es mußte vor der Obrigkeit versteckt gehalten werden um zu verhindern, daß der Schreiber vor das Gericht gebracht und seine Schrift verbrannt wurde. Fanden die Erben nach dem Tode des Verfassers das Manuskript, so vernichteten sie es als Teufelszeug, wenn sie strenggläubige Christen waren. Aus Angst vor der Entdeckung durch die Obrigkeit verbrannten sie es gewiß.

Frau Professor Nora von Watteck schreibt im Jahrbuch der "Salzburger Landeskunde" 1970–71 auf den Seiten 365 ff. über dieses Büchlein und sagt, daß "nicht selten alte, arbeitsunfähige Menschen ihre Geheimnisse an Leichtgläubige verkauften, um als Einleger unterzukommen, dabei ihr Wissen nur stückweise preisgaben, um die Möglichkeit ihres Aufenthaltes zu verlängern".

Man könnte aber auch vermuten, daß der Schreiber unseres Büchleins ein schlauer Mann war, der die Leute, welche ihn um Rat fragten, genau kannte und danach dem einen eine geheimnisvoll magische Anweisung aus seiner Sammlung gab, dem anderen ein Rezept, durch Zauber und Aberglauben das zu erlangen, was er sich wünschte. Frommen Menschen konnte er sogar beschwörende Gebetsformeln verraten, mit deren Hilfe sie Schatzfunde erzwingen und jeden Schaden abwenden können sollten.

Es ist nicht schwer zu erkennen, in welchem Falle der Verfasser die seiner Umwelt noch

bekanntem geheimen Sprüchlein und Anweisungen aufschreibt und in welchem er Fremdes, ihm Unverständliches abschreibt. Er bemüht sich sehr, lateinische Bezeichnungen und chemische Zeichen sauber in sein Buch zu schreiben. In den meisten Fällen werden aber alchemistische Fachausdrücke für gewisse Arbeitsvorgänge von ihm fehlerhaft wiedergegeben, so daß man deutlich sieht, daß er aufschrieb, was er hörte.

Er schrieb ohne Punkt und ohne Beistrich, verwendete große und kleine Anfangsbuchstaben nach Belieben und nahm oft den Buchstaben "b" her, wenn ein "w" stehen müßte, wie z.B. "Gebalt" für "Gewalt". Es gab ja damals noch keine einheitlichen Rechtschreibregeln.

Nachfolgend schreibe ich ein Rezept buchstabengetreu ab. Die weiteren Anweisungen gebe ich, soweit es möglich ist, in unserer heutigen Sprach- und Schreibweise wieder.

"Grabe wurzen zbischen Unser lieben frauen tag Ein wurzen mit Sambt den kraud die heißt Wegwarth wurzen grabe es Verginde es Sambt den kraudt Mit larber Plöder und löge dar zur einen wolf Zernt und so dirr Ebas gestollen ist worden oder wirt so lögs zu Nachts under dein haupt so draumbts dir wers dirs gestollen hat."

Also: Grabe an Unserer Lieben Frautag (15. August) eine Wegwartwurzel mitsamt dem Kraut und verbinde es mit Lorbeerblättern und lege dazu einen Wolfzahn und so dir etwas gestohlen worden ist oder wird, so lege das (Wurzeln und Kraut und Lorbeerblätter) nachts unter dein Haupt, so träumt dir, wer dirs gestohlen hat.

Weil ein Wolfzahn wohl nicht leicht zu beschaffen war, ist der Wunderwirkung ein Hindernis gesetzt.

In vielen Rezepten sind Zutaten genannt, an die man durchaus nicht leicht herankommen konnte, z.B.:

"Item daß sich ein Schatz auftue, so nimm eine Hundsgallen und ein Wegrichsamen und mische es durcheinander"

"Item ein anderes zu den verborgenen Pergwerch oder Gruben, die man nicht findet, so thue da also: Habe acht, daß du ein Herz von einem weißen Hendl und ein Diach (Schenkel) von einer weißen Henn bekommst und tue es in ein ehernes Schißl und ein Zödl (Zettel) darzu und darauf diese Namen (es folgen einige unleserlich geschriebene Namen von Heiligen mit Kreuzen dazwischengesetzt) und setz das an das Ort, wo du vermeinst, daß das verborgene Pergwerch sei. Gehe 7 Stund dar weg und dann komm darnach wieder darzu so findest du was dir graben vermag. Das glaub, ist oft probiert worden."

"Pergberch Sichbtbar zumachen welliches verplend ist worden Nim von einen ganz schwarzen Mändl schwein wellicher gar kein weißes haar Nicht hat den drekh und vermische ihn auch mit einen deinigen Eigenen drekh und nim ein Kugel Pigs (Gewehr) und schmiere den Einschlaghadern und Kugel mit den obgemelden drekh und auch den Rohr auswendig was außer den Schaft ist damit und schieß in ein solliche gruben hinein 3 schuß wo das verborgene Pergberch ligt so wirt es Sichbar werden und derjenige Mensch wer es verplent hat wann er doch noch lebet so wirt er durch diesen schuß erschossen werden — Probädum):"

Die erschreckende Vorstellung, daß die Augen eines Toten mehr sehen können als die der

Lebenden, besonders wenn sie von einem Hingerichteten stammen und vom Freimann (Scharfrichter) selbst herausgegeben werden, spricht aus folgender Anweisung:

“Daß du alle Schatz und Pergwerch sehen magst, was verplend ist, so rede einen Freimann an, daß er dir die Augen verhilft von einer Person, die er selbst umgebracht. Diese (die Augen) gar fleißig aufbehalten, daß sie nicht verstinken oder verderben. Wenn du sie brauchen willst, so lege sie 24 Stunden in Wein. Damit wasche dir die Augen aus – so siehst du alles was dir verplend ist.”

Mit einer anderen unheimlichen Anweisung verspricht der Schreiber:

“die verborgenen Pergwerch aufzutuen und sichtbar zu machen wie folget. So nimm das Wasser von einem toten Mann, worin die Hand, Gesicht und Füeß gewaschen seind worden. Dieses behalte auf. Dann nimm ein Totenbein und einen Totenkopf und wasche ihn mit Wasser wohl rein. Schere ein Pulver davon ab. Tue solches in das Weihwasser. Mit diesem Wasser besprengte das Ort, wo das verplente Pergwerch ist und die Grube, so wird das verplende Pergwerch wieder sichtbar werden.”

Nach diesen schaudererregenden Ratschlägen beschreibt der Verfasser des Büchleins, wie man mit Hilfe eines gefundenen Hufnagels ein Bergwerk auffinden und wieder “verplenden”, also unsichtbar machen könne.

“Nimm einen Hufnagel, den du aufgefunden hast, und gehe hin, wo du ein verplendes Pergwerch weißt und vermeinst, da liegt der Ort pünktlich. Steck den Hufnagel in die Erde und gehe drei Schritte hinter sich. Zu jedem Schritt: Nagel so wenig du in das Loch kombst, daraus du kommen bist, also wenig soll dich Pergwerch keiner finden. Darnach tue 3 Schritte wieder hinzu und sprich: Pergwerch, habe ich dich verbunden durch den Nagel, so tue dich wieder auf, das helfe mir die 5 Wunden Jesus Christus. Im Namen Gottes Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes Amen. Darnach ziehe den Nagel aus und lasse ihn liegen. Und such, so wirst du finden. Ist oft probiert worden.”

Unmittelbar darauffolgend ist geschrieben:

“Ich gebiete die Hufnagel, im Namen Gottes Vaters + und des Sohnes + und des Heiligen Geistes + daß du mein arz (Erz) heind auftuest diesen Tag, so wahr du in den Huf darin gewesen bist und dort auch dich aufgethan (losgelöst, in diesem Falle: sichtbar geworden) hast.

Bete 1 Vaterunser und 1 Ave Maria und 1 Glauben an Gott. Darnach sprich: Ich gebiete dir Hufnagel, bei dem Namen Gottes Vatters + und des Sohnes + und des Heiligen Geistes + Amen. Die 3 Nägl unseres Herrn Jesus Christus, die am Stamm des hl. Creutzes seine hl. Hände haben aufgethan, also thue mir heint auch auf mein arz (Erz).”

Aus den vielen Ratschlägen, wie man es anstellen muß, um Schätze zu finden, sei noch einer herausgegriffen:

“Zum Pergwerch oder Schatzsuchen mußst du wissen, wann der Man voi wird” (der Mond voll wird).

Es folgt eine Tabelle, an welchen Tagen des Jahres Vollmond ist. Der Schreiber tröstet aber:

“wenn man an den Tagen nicht find, man an anderen Tagen suchen (muß) absonders am

Carfreitag, am Osterabend, Ostersonntag, Auffahrtsabend, am 2. Freitag nach den heiligen Tag am St. Johannesabend und am hohen unser frauen abend. Und wan der Man (Mond) 3 Tag alt ist, da hast du die pesten Tag zu Schatz oder Pergwerch finden."

"Weiter ist zu bitten (wissen) daß in einem jeden Jahre 50 Tage sich befinden welche glück und unglückselige Thage (glück- und unglückselige Tage) seind."

Außer diesen nennt er ein andermal Tage, die "guat sind zu allen was man anfangt", die "gar nit nutz, pöß oder mittelmäßig sind" und verrät weiter:

"willst du wissen, wan die Teifel nicht bei den Schätzen seind, der erste ist am ersten Freitag nach Ostern auch am ersten Freitag nach dem Auffahrtstag, auch nach Simon Juditag am ersten Freitag nach Weihnachten 4 Tag frei, da seind die Deifel peinander und seind die Schatz guet zu graben."

Die meisten der Rezepte dieses Büchleins geben Ratschläge, wie man Schätze finden kann und wie "gutes golt" zu machen sei. Dazu bedient er sich verschiedener chemischer Zeichen, mit denen er die zu verwendenden Metalle kennzeichnet. Der Schreiber gibt einmal eine Aufstellung der Zeichen, die er in seinen alchemistischen Anweisungen verwendet. ☉ steht für Silber, ☉ steht für Gold, es folgen noch 15 weitere, die das Erfassen des Inhaltes seiner Rezepte etwas leichter machen, wengleich es sich um völlig unsinnige Anweisungen handelt.

"Einen golt Zigel. Erstlich nimm Salz und Weinstein, Salmiac und Harn. Und thue diese klein reiben und in Harn gethan. Und mit den Harn den Goldschlich angesetzt und stehen lassen 14 Wochen. Darnach so seich den Goldschlich aus so hast du voll golt"

Weiter wird beschrieben, wie man verschiedene Metalle zerreiben muß, das Pulver in ein Glas tun und dasselbe in Roßmist stellen soll und nach einiger Zeit einen Tropfen Öl darauf werfen muß "so wird es zu golt".

"Mehr eine Kunst von ☉ gutes ☉ zu machen:

Es ist gewesen ein Rothschmied (Kupferschmied) in Moorenland und als er war in seiner Schmieden, da kombt zu ihm ein Mohr und gibt ihm 2 Silber-Pfennig, dars er ihm die zerrent (das er ihm diese zerrinnend mache ?) und gab ihm auch dazu ein grünes Pulver, daß er es darauf wirft und in das Preischung (? ?) macht.

Macht einen braunen Rauch und die zwei Silberpfennig werden zu guten golt. Damit schickt der Mohr den Rothschmied zu einem Goldschmied, der sieht das Gold. Der Rothschmied befließ sich (versicherte), daß er die Kunst vom Mohren gebracht und bekommen.

Das Pulver mach also, 1 theil recht gepulvert Gold

1 theil Eisen Rost

1 theil Kupfergerin (?)

1 Sallamania (Salamander)

So mußt 3 theill nemen und mach ein Wasser aus dem Salamania und thu das ander Pulver darein und reib es darnach gar lang ab in einen Wasser so ist das Pulver bereit so wirf das Pulver darauf und reib es ziemlich lang ab auf einem Reibstein oder in einem Wasser so ist das Pulver bereit und so wirf 1 theil Pulver auf 10 theil Silber so wird es zu gutem golt ist probiert worden und sag Gott Lob und Dank Probätum est !:"

Als müßte er sich selbst versichern, daß diese Anweisung auch genau so wirkt, wie er es mit frommer Danksagung bestätigt hat, schreibt er noch ans Ende "Probatum est", die lateinische Form von: "ist probiert worden".

Wir können heute gewiß nicht verstehen, warum zur "Herstellung guten Goldes" unter anderem ein Salamander verwendet werden sollte. Unser Rezeptsammler gab die Anweisung: "mach Wasser aus dem Salamander" und das wirkte besonders geheimnisvoll, denn nach altem Volksglauben war der Salamander eng mit dem Element Feuer verbunden. Damals war ein jedes der vier Grundelemente: Luft, Erde, Feuer, Wasser von lebenden aber unbeseelten Wesen bewohnt, die mit dem Menschen in Verbindung treten konnten. Goethes "Faust" ruft in seiner Studierstube diese vier Elementargeister an, um mit ihrer Hilfe zu erkennen, was sich in dem Pudel verbirgt. Da heißt es: "Salamander soll glühen..." und später: "Verschwind in Flammen, Salamander!"

Plinius, ein römischer Schriftsteller, berichtete, daß man damals glaubte, der Salamander sei das einzige Tier, welches das Feuer auslöscht.

Und im Kapitel über Salamander, im 12-bändigen Werk von "Brehms Tierleben", ist zu lesen: "Die Goldmacher verbrannten das beklagenswerte Geschöpf unter lächerlichen Gebräuchen und hofften, das von ihnen begehrte Metall dadurch erhalten zu können, daß sie das arme Tier auf ein Schmelzfeuer setzten und nach geraumer Zeit Quecksilber auf den verkohlenden Giftwurm träufeln ließen, sahen aber diese Vornahme als äußerst gefährlich an. Ebenso wurde das Tier bei Feuersbrünsten zum Märtyrer des Wahnes: man warf es in die Flamme, vermeinend, dadurch dem Unheile zu begegnen."

Nicht nur erschreckende Unwissenheit, sondern auch dunkelster Aberglaube spricht aus allen Anweisungen der alten Handschrift und läßt uns ahnen, in welcher großer Not wohl ein Großteil der damaligen Menschen gelebt hat.

Aus dieser Zeit stammen auch die vielen Schatzsagen, in denen nur nach Bewältigung schier unüberwindlicher Hindernisse einer einen Schatz finden konnte, ihn behalten und zu Reichtum gelangen durfte er aber nur durch fast unerfüllbare Bedingungen, die dem Finder gestellt wurden. Der berühmte Zeitgenosse unseres Schreibers hatte wohl recht, wenn er sagt: "Am Golde hängt, zum Golde drängt doch alles, ach wir Armen!"

Doch weiter in unserer alten Handschrift:

"Eine schöne Kunst. Erstlich gehe am St. Johannisabend wan die Sonnen will undergehen zu einem Wollmuthkraud und wart darbei bis sich der Tag und Nacht scheid. Dann grab Wollmuth sambt der wurzen und kraud mit einer Hand, mach dir einen Kranz daraus auch mit einer Hand. Sötz ihn auf dein haubt und gehe zu einen Sonnwendfeuer und bleib darbei bis ein jeder Mann darvon geht darnach nimm die Bränd und schirr sie zusammen und gehe äschling (rückwärts) um das Feuer herum, so kombt ein kleines Männlein und sagt zu dir: 'Du hast einen schönen Kranz, gib ihn mir' so sprich: 'Ich habe woll einen schönen Kranz, der ist mein' darnach spricht das Mändl mehr 'gib mir ihn' so sprich nichts darzu. Zum dritten Mal begehrt er ihn noch einmal 'gib mir ihn, ich will dir etbas anders geben, was du gerne haben willst' so gib du, bald du solches in der Hand hast, ihm mit der andern Hand den Kranz. Das ist gewiss, es geschieht dir nichts."

"Item gehe im März am St.Georgitag zu morgens um 1 Uhr die Wurzlen Wegwarth graben und drags pei dir. Es macht dir offenbar alle Schätze und Pergberch, du siehst durch alle Dinge. Wenn diese (Wegwart) du pei dir in der rechten Hand hast, so gehest verborgen (unsichtbar), wan du sie pei den Roß in den Schopf pindest, so läuft sie dir allen andern vor."

Immer sind Hindernisse vor die Erlangung von Schätzen und Fähigkeiten gesetzt, wie z.B.: einen Kranz mit einer Hand binden, oder Wegwart in dunkler Nacht ausgraben, die im März kaum zu sprießen beginnt, so daß ihr Standpunkt nur schwer zu finden ist. Auch bei der folgenden Anweisung darf man nur die rechte Hand benutzen.

"glikhs Rueten (Glücksruten) zu schneiden. So gehe hinaus wan der Man (Mond) neu ist worden in 3 Tag vor Sonnenaufgang und such dir eine weiße Haßstauden dö in einem Jahr gebachsen (gewachsen) ist so du sie gefunden hast so nim dir nur den in die Rechte hand und sprich mit Gott Vatter Such ich dich mit Gott Sohn fint ich dich und mit Gott den heiligengeist schneit ich dich ab.

wan du die wort gesprochen hast so Pette (bete) 3 Vatter unser 3 ave Maria und 1 glauben das magst 3 Mall nacheinander Thuen und schneid es mit einem Messer ab und mach 3 Kreuz darauf, sodann legs kreizbeis (kreuzweis) vor dir nieder und mit aufgeströkhnten armen löge dich darauf und sprich also: Himmlischer Vatter ich Pite (bitte) dich verleiche dißer Rueden (Rute) Kraft und Macht das Sie mir muß underthan Sein und anzeigen auf golt oder Silber oder ödelstein und nim sie in peide hendt (beide Hände) und sprich ich Rueden Peschbere (beschwöre) dich bei gottes Macht und Craft Pei gott Vatter sohn und heiligengeist das du mir wahrhaftig anzeigest um als ich dich frage dieses thue 3 mall ist oft probiert worden."

Ein Ratschlag ist, der Handschrift nach zu urteilen, von einem anderen in das Büchlein eingetragen worden. Da steht:

"Sin bartie

3 Tag kein Kreuz machen wie auch nichts Beten und nicht Waschen und das muß geschehen eh der Mond in Vollschein komt

Dan kauf eyne Neyen Hefen und gehe rügwertz ins Haus und im eingehn sprich 3 Mall in 3 teifls N. kauf ich diesen Hefen. Du muß dir einen aussuchen aber kein Wort reden, und gibst ihnen das Gelt und geh dan zum Fleischhauer aber auch rügwertz (rückwärts) und auch in 3 teifls N. und kauf ei halb Pfund Leber dan gibst ihnen das Gelt und gehst zu haus. ———

Schneid die Leber zu kleinen Stücklein und thue es in den Hefen den du gekauft hast und in den Hefen mach überall kleine Löcher in Boden wie an der Seite, dan geh zu eyne rothen Amaishaufen thue es hinein, merk dir die Stunde und die Minute wan du es hineinhust und laß es eyne Zeit so lange du glaubst, aber doch nicht gar zu lang dann grab es wieder aus aber die nemliche Minute wie du es hineingethan hast und berg es in ein Kappen, rugwertz Schmeiß es über den Kopf hinein, schaug aber nicht um, sonst ist es dein Schaden."

Was mit diesem Zauber erreicht werden sollte, ist leider nicht beschrieben. Aber es handelt sich hier gewiß um den bis in die Neuzeit reichenden Glauben daran, daß mit "Sym-

pathie" übernatürliche Kräfte herbeigerufen werden können, mit deren Hilfe alles Erwünschte zu erlangen sei.

Unter den Anweisungen, die in dem "Rezeptbuch" gegeben werden, wie z.B.: Farben anzusetzen, Schwarz zu färben oder Seidentüchlein zu färben, ist auch zu lesen, wie Most aus "Holzapfel" gemacht werden soll.

Eine Anweisung, "guten Essig zu machen", schreibt vor:

"Aus dem Märzschnee nimm den Schnee, der im Märzen und im krankhen Man (abnehmenden Mond) geschrieben ist worden, laß ihn zergehen thue ihn in das Fäßl, darnach stoßt man öfter einen rodigen (rostigen) Stachel darein, darnach thue einen langen oder spanischen Pfeffer darein alßer Ganzer, auch einen Sauerteig darein. Wan der Essig nicht scharf werden will so thue ein 3ringliger (?) oder scharfer Essig Murder (Essigmutter) darein, so wird er gut wie Weinessig. Diese Murder kannst du immer dort prauchen, diese gadung (Gattung) Zusatz kann man zu einer anderen gadung Essig einrichten prauchen, das Pir (Bier) muß aber mit diesen Zusätzen gesotten werden."

Es ist schon immer sehr wichtig gewesen, guten Essig herzustellen. Er wurde wegen seiner fäulnisabwehrenden und konservierenden Wirkung hoch geschätzt. Konnte man doch guten Essig auch brauchen, um bösen Zauber abzuwehren, Flinten schußsicher zu machen, Wunden zu heilen und wandte ihn sogar an bei der Behandlung von Pestkranken. Das Ansetzen des Essigs war von alters her an besondere Vorschriften gebunden. "Wer Essig ansetzt, soll sauer dreinschaun und böse sein, sonst mißrät der Essig." Man sollte die Namen der drei bösesten Weiber des Dorfes nennen, um guten Essig zu bekommen. Der Karfreitag war ein besonders wichtiger Tag für Essig, denn dieser Tag ist durch Jesus am Kreuz für den Essig geheiligt. Wer den Essig an diesem Tag reinigt, erhielt ihn das ganze Jahr frisch.

Essig durfte man nicht ohne Geld weggeben, sonst bekam man keinen wieder sauer, es mußte wenigstens etwas, sei es nur eine Stecknadel, dafür gegeben werden.

Es gab eine Zeit, da machte man den Mörtel mit Essig haltbar. Es wurde einmal berichtet, daß man bei einem großen Brand ein Haus durch Löschen mit Essig rettete.

Doch wieder zurück zu unserer alten Handschrift. Dort ist zu lesen

*"Wer diese Wort pei sich tragt den mag man Nicht erschießen ist versucht (worden).
+ Jaat + Jata + la + ine Pae R R + sambo Hatn + mee + "*

Es ist bekannt, daß es solche kugelsicher machenden Sprüche noch bis in die Zeit der letzten Weltkriege gegeben hat.

An einem Votivbild in einer Pinzgauer Kapelle war ein Zettel befestigt, auf dem geschrieben stand:

"Kriegsbrief aus Hollstein vom Jahre 1791 -- Im Namen Gottes Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes, sei mit mir Amen.

Wer diesen Brief gegen die Feinde bei sich trägt, der wird nicht gefangen und auch vor Gewehrfeuer geschützt sein. Wer dieses nicht glaubt, der schreib es ab und hänge es einen Hund um den Hals und schieß auf ihn, so wird er sehen, daß es wahr ist.

Wer diesen Brief bei sich trägt, wird von des Feindes Waffen verschont bleiben und nicht verletzt werden, so wahr es ist, so wahr es das Jesus Christus auferstanden ist, so wahr

er auf Erden gewandelt hat, kann mir kein Pistolenschuß mein Fleisch und mein Gedärme verletzen. Ich schwöre aber, die auf dieser Welt sind auf den lebendigen Gott Vater, Sohn, Hl. Geist, das mich keine Kugel treffe, sei sie von Gold, Silber, Stahl oder Eisen Geril (?) oder Blei. Gott im Himmel macht auch frei. Im Namen Gottes Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Dieser Brief ist vom Himmel Gesandt und in Hollstein gefunden worden im Jahre 1721 wahr mit Goldenen Buchstaben."

In unserem alten Büchlein hat der Verfasser Ratschläge für Liebestränke gegeben, die von unseren Vorfahren gewiß oft ausprobiert und in ihrer Wirksamkeit bestätigt werden mußten:

"Eine Wissenschaft, den menlichen Saamen zu' pringen. Nimb anderhalb Spanische Mugen reiße zuvor die Köpfe davon zerreib es klein sied es in ein wenig Wein nach werdes du in 1/2 Stunden Empfinden".

Mann konnte auch Knabenwurzeln in Wein siedeln, durfte dabei keinen Dampf entweichen lassen, *"und trinke davon so wirst du die Probe Empfinden in 3/4 Stund."*

"Ein nutzbares gepett der heilige guldener Vatter Unser genannt"

soll den Schluß des Berichtes über die alte Handschrift bilden. Dieses "nutzbares gepett" hat gar nichts gemeinsam mit dem Gebet "Der goldene Vaterunser", das heute noch von wenigen Leuten während der Karwoche täglich in St. Martin b. L. gebetet wird. Das in unserem Büchlein aufgeschriebene besteht eigentlich aus zwei Gebeten, die in zwei Spalten so dicht nebeneinander geschrieben sind, daß es wie eins gelesen wurde und dadurch recht geheimnisvoll wirkte.

*"Herr Gott unser gegrießt Seiest du Maria
der du Pist in den Himel du Pist Voller gnaden
geheiligt werde dein Namen der Herr ist mit dir
zur komē uns dein Reich du Pist gesegnet under allen
Dein Willen geschehe Weibern
auf Erden wie in den Himel gesegnet ist die Frucht
gib uns heind das deines Leibes
degliche Prod Jesus – Āmen*

*Und vergieb und Herr all unseren Schuldigen und
fihr uns nit in Versuchung sondern erlöse uns
von den ibell Āmen*

*Dieses Gepett Pete 14 oder 15 Tag Nacheinander wan die Stern aufgegangen seind zu
Nachts oder zu Morgens vor Aufgang der Sonnen mit aller Andacht und Ehrfurcht und
Fleiß wo ein Schatz liegt so pöt (böte) er sich nit allein leichtlich auch herfür den du gar
mit den Händen ergreifen magst in diesem gepett auch petten umb was du willst Āmen):"*

Allerlei magische Bräuche haben sich noch bis in den Anfang unseres Jahrhunderts erhalten. Da wurde der "Drudenfuß" auf die Türschwelle oder beim Bett eines Kindes gemalt, damit die "Drud" keinen Zutritt erlangen und nicht "drücken" konnte. Heut noch hört man vereinzelt "mich hat die Drud drückt!"

Es gab auch die "Froaßketten", ein aus Schlangenswirbelknochen zusammengefügtes Kettchen, das den Kindern unter den Kopfpolster gelegt wurde, damit sie vor der "Froaß"

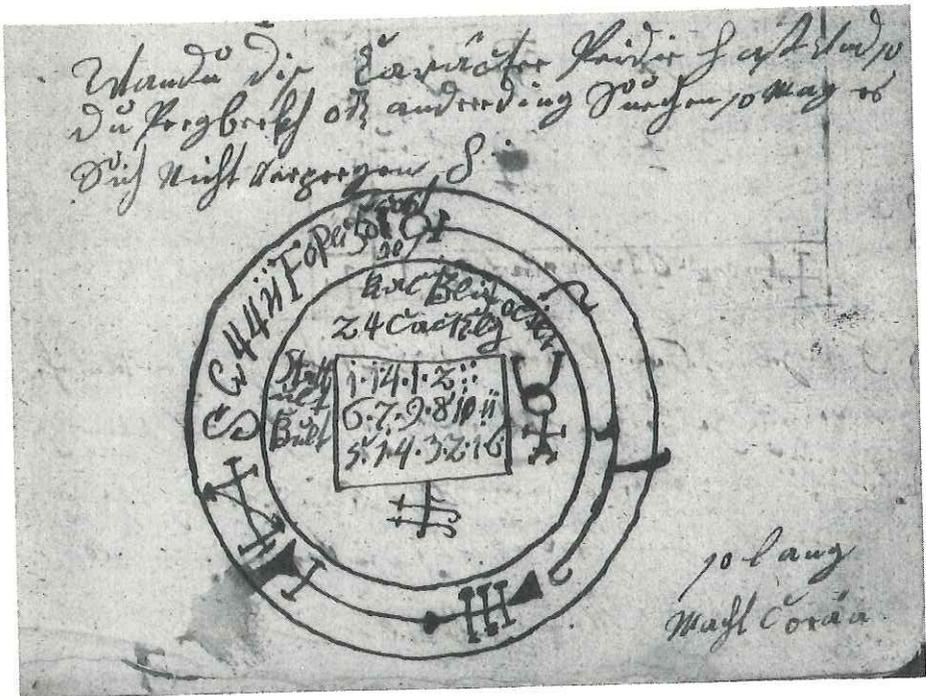
(der Epilepsie) bewahrt blieben. Eine alte Unknerin hat die "Froaßketten", welche sie in ihren Kindertagen von der Mutter unter den Polster gelegt bekam, bis in unsere Tage in einem Leinensackerl aufbewahrt.

Wenn wir heutigen, aufgeklärten Menschen Einblick erhalten in die Vorstellungswelt der Alten, die uns in schauerndes Erstaunen versetzt, so müssen wir doch zugeben, daß wir auch heute noch immer von dem Wunsch erfüllt sind, auf geheimnisvolle Weise zu Glück, Erfolg und Reichtum zu gelangen, und daß es auch heute noch Menschen gibt, die für Geld an Leichtgläubige "sichere" Anweisungen geben, wie man im Lotto oder Toto die richtigen Zahlen tippt.

Es werden "Glückssteine" angepriesen – und gekauft – die dem Träger dieser Steine Gesundheit bringen und es ihm ermöglichen sollen, aus allen Lebenslagen nur das Beste für sich herauszuholen.

Glückliche und unglückliche Tage gibt es auch heute noch. Der 13. eines jeden Monats wird z.B. von vielen Menschen nicht sehr geliebt. Von Astrologen kann man sich – für Geld natürlich – die guten und die schlechten Tage errechnen und ein Horoskop stellen lassen und glaubt dann zu wissen, was Erfreuliches oder Unerfreuliches auf einen zukommen könnte.

So wie die damaligen, so bleiben auch die heutigen "Rezepte" durch ihre starke Suggestion wohl nicht immer wirkungslos.



ALTE KRIPPENFIGUREN

bäuerlicher Art, aus Holz geschnitzt, und alte Bilder aus Lofer

sucht

BUDDE, Lofer, Faistau 14



Ihr Partner
in allen Geldangelegenheiten

SALZBURGER SPARKASSE

ZWEIGANSTALT LOFER

KLEINANZEIGE:

Für **HEIMATSAMMLUNG** suche ich **CHRONIKEN**,
alte Bücher, alte Ansichtskarten etc. aus dem **PINZGAU**.

Zuschriften erbeten an:

J. WINDISCH, Eisenmengergasse 17, 1100 WIEN



**RAIFFEISENKASSE
UNKEN**



**WIR EMPFEHLEN UNS IN ALLEN
GELDANGELEGENHEITEN**



**RAIFFEISENKASSE
ST. MARTIN b.L.**